

Alltagskultur – Ministerpräsident Winfried Kretschmann war gestern erster Redner der Bausinger-Vorlesungen

Warum wir so sind, wie wir sind

VON MARTIN ZIMMERMANN

TÜBINGEN. »Hermann Bausinger gehörte zu Tübingen wie Walter Jens und Hans Küng – obwohl er seit den 1950er Jahren in Reutlingen lebte«, würdigte Ministerpräsident Winfried Kretschmann am Dienstag im Festsaal der Universität den am 24. November 2021 verstorbenen Kulturwissenschaftler, dessen Stimme er vermisse. »Wenn er noch leben würde, hätte Bausinger sich sicherlich die Energiespartipps des Ministerpräsidenten zum Gebrauch eines Waschlappens vorgenommen«, sagte Kretschmann, der als erster Redner die »Bausinger Lectures« eröffnete. Sie sollen künftig regelmäßig stattfinden, wie Reinhard Johler, Nachfolger Bausingers als Direktor des Instituts für Empirische Kulturwissenschaften, bei Bausingers Beerdigung angekündigt hatte

Kretschmann fragte rhetorisch: »Wozu braucht man Kulturwissenschaften?«, um dann auszuführen, dass man Wissenschaft und Forschung nicht nur auf ihre Nützlichkeit hin betrachten dürfe. Neue Erkenntnisse zu gewinnen, sei ein Wert an sich. »Der Mensch kann bis ins hohe Alter neugierig sein. Deshalb kann man sogar mit 74 Jahren noch Ministerpräsident sein«, sagte Kretschmann in Anspielung auf sein Alter. »Junge Füchse sind neugierig, alte Füchse sind nur noch vorsichtig«, so Kretschmann. Dennoch habe er sich eine gewisse Neugier auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse bewahrt.

»Mangelnde Staatsgläubigkeit hat zu ehrenamtlichem Engagement geführt«

Dennoch sei die Wissenschaft in einer Rechenschaftspflicht und habe die Dienstleistungspflicht, ihre Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Alles diene der Schaffung von Sinn. »Um Wahrheiten zu finden, die Sinn stiften, müssen wir Geschichten erzählen«, sagte Kretschmann. Kulturwissenschaft würde dabei helfen zu verstehen, was Gesellschaft ausmache. »Viele Dinge, die wir rational mit unserem Verstand angehen,



Ministerpräsident Winfried Kretschmann erklärt den Unterschied zwischen Schwaben und Bayern.

FOTO: REISNER

funktionieren deshalb nicht, weil wir uns zu wenig mit kulturellen Eigenheiten beschäftigen«, sagte Kretschmann. Kulturwissenschaften seien Orientierungswissenschaften um herauszufinden, was zur Verständigung beitrage und was spalte. Das helfe auch im Umgang mit anderen Kulturen.

Als Beispiel nannte Kretschmann die Landeskunde und die Frage, warum die Menschen im Land so sind, wie sie sind. Kretschmanns Erkenntnis: Es sei in Baden-Württemberg immer noch zu spüren, dass das Land noch vor 200 Jahren aus einem Flickenteppich von kleinen Herrschaften bestand. Das habe im Land zu mangelnder Staatsgläubigkeit, Eigeninitiative und einer kulturellen Produktivität geführt. »Wir haben nicht ein Zentrum, sondern viele. Die mangelnde Staatsgläubigkeit führte zu einem unglaublichen ehrenamtlichen Engagement, weil die Leute nicht auf den Staat warten, dass er was tut, sondern selbst

aktiv werden«, sagte Kretschmann. Deshalb gebe es auch »in jedem Schwarzwaldtal einen Weltmarktführer«, sagte Kretschmann. In Oberschwaben habe jeder kleine Fürst seine eigene Barockkirche gebaut. Deshalb gebe es dort so viele Kulturschätze.

»Dass die Querdenker diesen wunderbaren Namen gekapert haben, das tut schon weh«

»In Bayern ist das anders. Da haben 700 Jahre Wittelsbacher und 70 Jahre CSU-Herrschaft eine tiefe Staatsgläubigkeit hinterlassen.« Das zeige sich daran, dass in Bayern die Straßen »Staatsstraßen« genannt würden und sich Bayern selbst als »Freistaat« bezeichne, was »im

Grunde nichts als heiße Luft« sei. Das Forschen und Tüfteln nach neuen Lösungen und die kommunale Stärke strahle im Land tief ins Wirtschaftsleben hinein. »Wir dürfen uns dennoch nicht bei allen Dingen auf das ökonomische Kapital beschränken, sondern müssen uns auch auf das kulturelle Kapital besinnen.« Als Aufgabe der Kulturwissenschaft nannte Kretschmann die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorie, die »leider bis in die Mittelschicht um sich gegriffen haben«, so Kretschmann. »Verschwörungstheorien sind nicht nur Unsinn, sondern sie vernichten jeden Sinn«, sagte Kretschmann. »Dass die Querdenker diesen wunderbaren Namen gekapert haben, das tut schon weh.« Die Wissenschaft müsse »sinnvollen, zivilisierten Streit« gewährleisten. Bausinger habe noch kurz vor seinem Tod die Kampagne »the Länd« kritisiert. »Die Verwendung des Umlauts im internationalen Umfeld hat ihm nicht gefallen.« (GEA)